

Gastkolummne

Herbstgedanken

«Der Sommer geht vorbei,
Und all seine Lieder
legen sich bis zum Mai
zum Sterben nieder.»*

Kein Zweifel, dieser Sommer ist vorbei, zusätzlich beschleunigt durch das Ende der manipulierten Sommerzeit, hat er resigniert. Es ist kälter geworden, die Sonnenstrahlen verirren sich im Nebel und verlieren ihre Kraft. Früh, viel zu früh, entlässt die Dämmerung den Tag in die Dunkelheit.

Es ist wohl kein Zufall, dass die Gedenktage aller Heiligen und aller Seelen in dieser Jahreszeit begangen werden. Es sind Tage der Erinnerung, oft verbunden mit bitterer Wehmut und unerfüllter Sehnsucht.

Als Kind war ich fasziniert vom nächtlichen Gang zur prall gefüllten Kirche, auf dem Friedhof andächtiges Gemurmel, spontane Begegnungen und leise Grussworte. Die Gräber der Verstorbenen liebevoll hergerichtet, verzaubert durch un-

zählige, flackernde Kerzenlichter. Zu unserer «Tradition» gehörte aber auch, dass wir uns am nächsten Morgen, nicht mehr ganz so fromm, der Herausforderung stellten, unbemerkt vor dem wachsamen Auge unseres Sigrists, die noch gut erhaltenen, mit unserer Hilfe frühzeitig erloschenen Kerzen, einzusammeln. Nicht selten gipfelte dies in einem «gnadenlosen» Wettlauf quer durch den Gottesacker.

Natürlich gedachten wir auch als Kinder unserer Verstorbenen. Doch in der Regel waren es Menschen aus der Vergangenheit, ältere Menschen, weit weg von unserer kindlichen Wirklichkeit, Menschen die wir oft nur aus den Erzählungen unserer Eltern kannten.

Heute aber, selber älter und alt geworden, sind es – und es werden von Jahr zu Jahr mehr – Menschen, die nicht vor mir, sondern mit mir gelebt haben. Menschen, die mich auf meinem Weg begleitet haben, mit denen ich die

Schule besuchte, Streiche spielte, gemeinsam lachte und weinte, arbeitete und feierte. Es sind nicht Menschen aus ferner Vergangenheit, sondern aus meiner Gegenwart. Ich höre ihre Stimme, spüre ihren Händedruck, ihre herzliche Umarmung. Und sie haben einen Namen, heissen Ruth, Jessica, Ann, Louis oder Beat. Und jeder dieser Namen hat ein Gesicht, erzählt eine lebendige Geschichte. Sie sind ein Teil von mir, und unweigerlich stellt sich die Frage, wann werde auch ich ein Teil von ihnen sein?

«Memento mori» heisst eine lateinische Redewendung und bedeutet soviel wie «denke an den Tod» oder «sei dir deiner Vergänglichkeit bewusst», und diese Worte werfen mich zwangsläufig auf meine eigene Endlichkeit zurück.

Wer singt wohl einst meine Lieder, erzählt meine Geschichte und spinnt meine Geschichten weiter? Wie viel Zeit ist mir noch gegeben, wem möchte ich noch

einmal begegnen, wen möchte ich noch einmal umarmen, wem etwas Liebes tun und wen um Verzeihung bitten? Sagte nicht Erich Kästner: «Es gibt nichts Gutes: Ausser man tut es»? Und wir müssen es heute tun und uns nicht täuschen lassen im trügerischen Glauben, dass wir noch «alle Zeit der Welt» hätten. Die Wahrheit ist, wir werden nie «alle Zeit» haben.

«Der Sommer geht dahin,
die Frage wird zur Qual:
Wer weiss, ob ich noch bin
beim nächsten Mal?»

«Memento mori». Diese Worte, so erzählt es eine alte römische Legende, soll ein Sklave dem siegreichen Feldherrn, auf seinem Triumphzug, immer wieder ins Ohr geflüstert haben. Auf der Höhe seines Triumphs sollte auch er sich bewusst sein, dass alles vergänglich ist.

Da stellt sich doch die Frage, ob man den verschiedenen Tri-

umphatoren unserer Zeit nicht auch diese Worte mit grosser Eindringlichkeit ins Ohr flüstern sollte? Was soll's, die Mächtigen dieser Welt geblendet und gefangen in ihrem eitlen Wahn und Überheblichkeit wären taub für diese Worte, so wie sie auch blind sind für «Das Zeichen an der Wand».

Ich bin abgeschweift und möchte wieder in meinen eigenen Herbst zurückkehren. Mögen Gedanken an den Tod nicht gerade fröhlich stimmen, so können sie doch auch anspornen, die Zeit, die uns noch bleibt, dankbar anzunehmen, mit Leben zu füllen, an jedem neuen Tag.

Die Tage werden noch kürzer werden, die Dunkelheit vielleicht noch bedrückender, bis, ja, bis das Licht wieder stärker wird und genau in dieser Zeit, so steht es geschrieben, wird ein Stern am Himmel erscheinen und wird uns dorthin führen, wo wir die Antwort auf all unsere Fragen finden.

«Der Sommer geht vorbei
Doch dieses Sterben
Wird bald, wie nebenbei,
Ein Blühen werden.»

Ich wünsche allen Menschen eine besinnliche Adventszeit.

*Das Lied zum Text: «Kleines Herbstlied» von Konstantin Wecker.



Franz Engel

Der Dübinger Franz Engel ist pensionierter Arzt und verbringt nun seine freie Zeit mit Fischen und dem Hüten der Enkelkinder. Als Gastkolumnist bearbeitet er im Auftrag der Freiburger Nachrichten in regelmässigem Rhythmus.

Moment mal

Cäcilien Sonntag Selbsterkenntnis in Demut

In diesen Tagen feiern unsere Kirchenchöre die Heilige Cäcilia – das Fest ist als „Cäcilien Sonntag“ bekannt und wird mit einem festlichen Gottesdienst und anschliessendem Beisammensein in fast allen Dörfern unserer Region gefeiert. Die Heilige Cäcilia wird als Schutzpatronin der Kirchenmusik verehrt – sie war eine Märtyrerin und lebte in Rom während der Zeit der Christenverfolgung im 3. Jahrhundert. Trotz ihrer Hochzeit mit Valerian hatte sie ein Keuschheitsgelübde abgelegt und blieb Christus zu Liebe Jungfrau.

Sie überzeugte ihren Mann Valerian und dessen Bruder Tiburtius (nebenbei bemerkt: der Heilige Tiburtius ist der Schutzpatron der Kirche in Giffers) sich von Papst Urban I taufen zu lassen. Zu dritt haben sie inhaftierte Christinnen und Christen im Gefängnis besucht und die Ermordeten begraben – solange, bis sie selbst angeklagt wurden. Cäcilia wurde im Jahr 230 hingerichtet. Die Legende besagt, dass Cäci-

lia die Enthauptung schwer am Hals verletzt, überlebte – noch drei Tage lang – und in dieser Zeit ihren Besitz unter den Armen verteilte. Viele Darstellungen zeigen die Heilige Cäcilia mit einer Handorgel. Ab dem 16. Jahrhundert stellten sich viele Vereine unter ihr Patronat. Ihr Gedenktag (der 22. November) ist heute das grosse Fest der Kirchenmusik und Kirchenchöre.

An dieser Stelle möchte ich allen Sängern und Sängerinnen aller Cäcilienchöre in Deutschland meinen ausdrücklichen Dank aussprechen für Euren wichtigen und wertvollen Einsatz. Ihr bereichert das Leben in unseren Dörfern und helft mit, unsere Gottesdienste an Fest- und Feiertagen festlich zu gestalten. Was wäre Ostern, Weihnachten und Pfingsten ohne Euren Gesang! Auch bei Beerdigungen seid Ihr immer kurzfristig zur Stelle und bereit, dem/der Verstorbenen mit Eurem Gesang die letzte Ehre zu erweisen. Schon der Heilige Ignatius von Antiochien

schrrieb zu Beginn des 2. Jahrhunderts: «auch die einzelnen sollen einen Chor bilden, damit ihr in Eintracht zusammenstimmet, in Einigkeit die Melodie Christi auffasset und mit einer Stimme durch Jesus Christus dem Vater lobsinget.» Und dem Kirchenvater Augustinus (+430) wird der bekannte Spruch zugeschrieben «Wer singt, betet doppelt».

In diesem Sinne ein herzlicher Dank und ein Vergelt's Gott an alle Cäcilienchöre und ihre Sängern und Sänger!



Jan Bartelsen

Jan Bartelsen ist Theologe und Pfarreiseelsorger in der Seelsorgeeinheit Sense-Oberland.

Leugnung als Verarbeitungsweise

Ein Leserbrief zur Kolumne «Hitzesommer 2024», FN vom 12. November

Sehr geehrter Herr Brühlhart. Gerne reagiere ich auf Ihre Gastkolumne «Hitzesommer 2024». Welch schöner Zufall: Mit den Abteilungsvorsteherinnen und -vorsteher aller Berufsfachschulen des Kantons Freiburg durften wir vergangenen Dienstag die Polybau-Berufsschule in Les Paccots besichtigen, wo Sie Präsident sind.

Unser Treffen hatte einen perfekten Rahmen, dafür bin ich Ihnen und Ihrer privaten Institution Polybau dankbar. Polybau

setzt sich zu Recht für nachhaltiges Bauen ein und profitiert wirtschaftlich laut den neuesten Zahlen von Lernenden stark vom Solarboom.

Am selben Tag, an dem ich all dies lernen durfte, wurde Ihre Kolumne publiziert. Meiner persönlichen Meinung nach leugnen Sie darin den Klimawandel. Das ist eine (und Ihre?) psychologische Verarbeitungsweise eines schwierig fassbaren Phänomens. Wie man allerdings (zum Beispiel) über 200 Tote in Valencia wegen eines nachgewiesenen Naturphänomens («Gota fría»), das dem Klimawandel geschuldet ist, pauschal als medial auf-

geputsches Ereignis darstellen kann, dafür habe ich kein Verständnis. Und schon ist es vorbei mit Zufällen, welche per Definition nicht zu oft vorkommen dürfen. Sonst würde man von Regelmässigkeiten sprechen.

Ob Sie diese wissenschaftlich bewiesene Regelmässigkeit namens Klimawandel akzeptieren oder weiterhin ignorieren wollen, das sollten Sie meiner Meinung nach mit sich selbst und nicht mit der ganzen FN-Leserschaft ausmachen.

Freundliche Grüsse

Renato Forni, Freiburg

Ausserdem...

von Charles Ellena



Patent Ochsner Konzert, Freiburg, 15. November 2024